

WAR DA WAS?

DEUTSCHLAND UND DER KOLONIALISMUS

Gerade in Deutschland ist die Geschichte des europäischen Kolonialismus und der deutschen Beteiligung an Invasion, Gewalt, Unterdrückung und Ausbeutung wenig bekannt. Meist findet daher auch keine Auseinandersetzung damit statt.

In dieser Übung beschäftigen sich die Schüler*innen mit verschiedenen kolonialgeschichtlichen Ereignissen, die alle eine Verbindung zu Deutschland haben. Diese sollen sie auf einem Zeitstrahl in die richtige zeitliche Reihenfolge bringen. Anschließend setzen sie sich eingehender mit einzelnen dieser Ereignisse auseinander.

ZIELE

Die Schüler*innen kennen Ereignisse und Strukturen des deutschen und europäischen Kolonialismus und erschließen sich Hintergrundwissen dazu.

Die Schüler*innen beurteilen die Verantwortung Deutschlands und Europas für koloniale Gewalt und Ausbeutung.

Sie wenden ihr Wissen über den Kolonialismus bei der Bewertung aktueller globaler und gesellschaftlicher Verhältnisse und Strukturen an.

Die Schüler*innen beurteilen, wie mit dieser Geschichte heute in Deutschland umgegangen wird und welche Konsequenzen sie aus dieser für sich ziehen können.

Sie entwickeln ein Verständnis für die historische Entwicklung hin zu unserer heutigen Welt.

LEHRPLANANBINDUNG

OS, Klassenstufe 7, Geschichte, Lernbereich 1: „Entdeckung und Eroberung der Welt für Europa“

OS, Klassenstufe 8, Geschichte, Lernbereich 1: „Krieg und Kriegserfahrung der Völker Europas“

GY, Klassenstufe 7, Geschichte, Lernbereich 1: „Aufbruch in die Neuzeit – das Welt- und Menschenbild verändert sich“

GY, Klassenstufe 8, Geschichte, Lernbereich 2: „Das Doppelgesicht des Fortschritts – Industrialisierung und die Folgen“

ZEITBEDARF

2 UE (90 min.)

MATERIAL UND PRAKTISCHE VORBEREITUNG

- Klebeband
- Moderationskarten
- Marker

Ein Satz Ereigniskarten (Anlage 1) und ein Satz Jahreszahlen (Anlage 2) werden pro Kleingruppe ausgedruckt und zerschnitten. Ggf. wird eine Auswahl der Ereignisse getroffen. Die Ereigniskarten für die Präsentation (Anlage 3) und die Info-Texte (Anlage 4) werden je einmal ausgedruckt.

DURCHFÜHRUNG

1. Kleingruppenarbeit mit dem Zeitstrahl (ca. 25 min.)

Die Schüler*innen werden in Kleingruppen von je vier bis sechs Personen aufgeteilt und finden sich an Gruppentischen ein. Jede Gruppe erhält einen Satz Ereigniskarten (Anlage 1) und einen Satz Jahreszahlen (Anlage 2). Die Lehrperson erklärt ihnen ihre Aufgabe. Dabei weist sie auch darauf hin, dass es nicht darum geht, schon alles zu wissen, sondern miteinander zu lernen – auch durch Fehler. Es könne gut sein, dass die Schüler*innen nur wenige oder gar keine der Ereignisse kennen und es schwierig ist, sie zuzuordnen. Ziel der Übung sei es, die Geschehnisse und deren Hintergründe kennenzulernen. Nun haben die Schüler*innen 15 Minuten Zeit, sich die Ereignisse durchzulesen, sie den jeweiligen Jahreszahlen zuzuordnen und auf ihrem Tisch in chronologischer Reihenfolge auszulegen. Die Entscheidungen sollen in der Kleingruppe diskutiert und gemeinsam getroffen werden. Die Lehrperson steht währenddessen für Verständnisfragen zur Verfügung.

Sind alle Gruppen fertig, präsentiert die Lehrperson mithilfe der Präsentations-Ereigniskarten (Anlage 3) die richtige Zuordnung und Reihenfolge. Diese hängt sie in Form eines Zeitstrahls an einer Wand mit etwas Abstand zwischen den Karten auf. Die Schüler*innen bleiben dabei an ihren Gruppentischen und können gegebenenfalls ihren Zeitstrahl korrigieren. Um keinen Wissenswettbewerb aus der Übung zu machen, sollte nicht weiter thematisiert werden, welche Gruppe welche falschen oder richtigen Zuordnungen gemacht hat. Es werden Verständnisfragen geklärt.

2. Kleingruppenarbeit zu den Hintergründen der Ereignisse (ca. 45 min.)

Die Schüler*innen werden gebeten, sich einem Ereignis zuzuordnen, das sie näher interessiert, indem sie sich vor einem der Ereignisse des Zeitstrahls aufstellen. Hieraus werden nun Gruppen von maximal vier Schüler*innen gebildet. Haben sich mehr als vier Schüler*innen vor ein Ereignis gestellt, können diese gebeten werden, sich zu einem noch nicht vergebenen Ereignis zuzuordnen, oder es können mehrere Kleingruppen zum selben Ereignis gebildet werden.

Die Schüler*innen erhalten nun jeweils einen Info-Text (Anlage 4) zu ihrem Ereignis. Diesen sollen sie in etwa 20 Minuten durchlesen, in ihrer Gruppe besprechen und eine kurze Präsentation der wichtigsten Informationen aus dem Text vorbereiten. Hierzu können sie zum Beispiel Stichpunkte auf Moderationskarten festhalten. Anschließend präsentieren alle Kleingruppen in chronologischer Reihenfolge die zentralen Hintergrundinformationen zu ihrem Ereignis. Die anderen Schüler*innen können Nachfragen stellen.

3. Auswertung (ca. 20 min.)

Abschließend findet in einem Stuhlkreis eine Reflexion von etwa 20 Minuten statt, in der (eine Auswahl) folgende(r) Fragen gestellt werden kann:

Gefühle

- Schätzt ein, wie leicht oder schwer euch die Aufgabe gefallen ist.
- Beschreibt, was euch besonders überrascht oder bewegt hat.

Verlauf und Ergebnis

- Gebt an, welche Ereignisse euch bekannt oder unbekannt waren. Nennt Gründe dafür.
- Beschreibt Ähnlichkeiten oder immer wieder auftretende Aspekte bei den verschiedenen Ereignissen.
- Erläutert den europäischen Kolonialismus.

Bewertung und Transfer

- Beschreibt, wie die koloniale Geschichte Europas und Deutschlands heute thematisiert wird. Vermutet Gründe hierfür.
- Bewertet den europäischen Kolonialismus und die deutsche Beteiligung daran.
- Beurteilt die heutige Bedeutung der Geschichte des europäischen Kolonialismus für Deutschland / Europa / für die ehemals kolonialisierten Länder.

Handlungsoptionen

- Beurteilt, was die deutsche Gesellschaft und die deutsche Politik eurer Meinung nach im Hinblick auf die koloniale Geschichte tun sollten.

KOMPETENZERWERB

ERKENNEN

Informationsverarbeitung: Die Schüler*innen können Informationen zum deutschen und europäischen Kolonialismus erschließen und verarbeiten.

Analyse des globalen Wandels: Die Schüler*innen können globale Entwicklungsprozesse vor dem Hintergrund der Kolonialgeschichte fachlich analysieren. In der Auseinandersetzung mit komplexen Fragen des Kolonialismus und seinen Folgen können die Schüler*innen die Offenheit des historischen Prozesses konstruktiv annehmen.

BEWERTEN

Kritische Reflexion und Stellungnahme: Die Schüler*innen können durch kritische Reflexion der Kolonialgeschichte und der Folgen des Kolonialismus Stellung beziehen und sich dabei an den Menschenrechten orientieren.

HANDELN

Solidarität und Mitverantwortung: Die Schüler*innen können persönliche und gesellschaftliche Herausforderungen bezüglich des Umgangs mit den Folgen des Kolonialismus reflektieren und annehmen.

WEITERBEARBEITUNG

In dem Werkheft „Fokuscafé Lateinamerika. Kolonialismus und Rassismus“ vom Informationsbüro Nicaragua e.V. findet sich eine Vielzahl weiterer empfehlenswerter Methoden. Es kann hier bezogen werden: www.infobuero-nicaragua.org/fokuscafe-lateinamerika, [abgerufen am 31.10.2020].

HINTERGRUNDINFORMATIONEN FÜR LEHRKRÄFTE

Die Schüler*innen-Gruppe kann sehr unterschiedlich von den Themen sowie einzelnen Ereignissen und Aspekten betroffen sein. Reaktionen und Perspektiven auf die Themen und Ereignisse können daher sehr unterschiedlich sein. Bei vielen Ereignissen wird über koloniale und rassistische Gewalt gesprochen. Bei einzelnen Schüler*innen kann dies aufgrund der eigenen Geschichte und gesellschaftlichen Positionierung Erinnerungen an traumatische oder verletzende Erlebnisse auslösen. Die Lehrperson sollte dies mitdenken und mögliche Umgangsweisen, etwa mit der Auswahl der Ereignisse, finden.

Weitere Anregungen zum Umgang mit dieser Übung und mit Begriffen befinden sich im „Hintergrundmaterial für Lehrende: Didaktische Hinweise und Glossar“.

QUELLE

Informationsbüro Nicaragua e.V.: Fokuscafé Lateinamerika. Kolonialismus und Rassismus, Wuppertal 2015. S.16

Leicht überarbeitet für die Anbindung an den sächsischen Lehrplan als Teil des sächsischen Umsetzungsprojekts zum Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung.

Dieses Unterrichtsbeispiel kann kopiert und frei verwendet oder weitergegeben werden.

ANLAGE 1: EREIGNISKARTEN

Das Handels- und Bankhaus der Familie Welser aus Augsburg, eines der größten und reichsten europäischen Unternehmen der Zeit, erhält vom spanischen Kaiser Karl V. die Kolonie Venezuela zugesprochen.

Diese sollen sie in seinem Auftrag erobern und ausbeuten. Einen Großteil der Gewinne daraus dürfen sie behalten. Trotz verschiedener Raub- und Eroberungszüge sowie grausamer Gewalt gegen die Bevölkerung in dem Gebiet, gelingt es ihnen in den folgenden Jahren nicht, Gewinne aus der Ausbeutung der Kolonie zu ziehen. Nur der Handel mit versklavten Menschen ist für die Welser profitabel.

Der in Nürnberg geborene Bartholomäus Blumenthal, auch bekannt als Bartolomé Flores, nimmt als einer der Hauptbefehlshaber an verschiedenen Angriffs- und Eroberungszügen spanischer Generäle im Gebiet des heutigen Peru und Chile teil. Dabei werden die indigenen Einwohner*innen der Gebiete brutal unterworfen, um- gebracht oder versklavt. Ihr Land wird ihnen geraubt. Blumenthal erhält zur Belohnung für seine Beteiligung daran einen Teil des geraubten Landes sowie Tausende von Menschen als Sklav*innen.

Das deutsche Kurfürstentum Brandenburg-Preußen herrscht über die Kolonie Groß-Friedrichsburg in der westlichen Küstenregion des heutigen Ghana in Afrika. Von dort wird mit Gummi, Elfenbein, Gold und Salz gehandelt. Das größte Geschäft macht der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg aber mit der Verschleppung und Versklavung von Menschen in die Karibik. Nach dem Tod des Kurfürsten hat sein Nachfolger weniger Interesse an der Kolonie – daher wird sie an die Niederlande verkauft.

Anton Wilhelm Amo erlangt an der Universität Wittenberg den Doktorgrad. Anschließend lehrt er als Dozent an den Universitäten Halle, Wittenberg und Jena. Dr. Amo ist der erste bekannte Schwarze Philosoph und Rechtswissenschaftler in Deutschland. Er wurde im heutigen Ghana geboren, jedoch als Kleinkind nach Deutschland verschleppt. Dort kommt er als versklavter Diener an den Hof des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, der ihm eine umfangreiche Ausbildung finanziert.

Deutsche Migrant*innen gründen in Süd-Brasilien die Siedlung Blumenau. Hierzu haben sie von der brasilianischen Regierung Land erhalten, von dem sie die hier lebende Bevölkerung gewaltsam vertreiben. In den folgenden Jahrzehnten kommen immer mehr deutsche Migrant*innen in die Stadt. Für fast 100 Jahre ist Deutsch in der Region die offizielle Sprache. Die deutsche Kultur wird in deutschsprachigen Schulen, Kirchen und Vereinen lebendig gehalten. Heute zählt Blumenau etwa 300.000 Einwohner. Das dortige Oktoberfest ist eines der größten weltweit.

Das Handelsunternehmen C. Woermann aus Hamburg gründet eine Handelsniederlassung an der Mündung des Flusses Wouri an der Küste Westafrikas (heutiges Kamerun). Die Geschäfte des Unternehmens in ganz Afrika sind so profitabel, dass das Unternehmen unter Leitung von Adolph Woermann zum größten deutschen Handelsunternehmen mit Afrika und zum größten privaten Schifffahrtsunternehmen der Welt wird. Woermann hat großen Einfluss auf die deutsche Kolonialpolitik und zieht große Gewinne aus ihr.

Das wenige Jahre zuvor neu gegründete Deutsche Kaiserreich erklärt Gebiete im südwestlichen Afrika zu seiner Kolonie.

Das sogenannte Deutsch-Südwestafrika (heutiges Namibia) wird damit die erste Kolonie Deutschlands. Bald folgen viele weitere Gebiete.

In Berlin tagt die sogenannte Kongo-Konferenz.

Dort verhandeln die europäischen Staaten zusammen mit den USA und dem Osmanischen Reich über die koloniale Aufteilung Afrikas. Menschen aus Afrika sind nicht anwesend. Ein zentrales Ereignis der Konferenz ist, dass das riesige Kongo-Gebiet zum Privatbesitz des belgischen Königs Leopold II. erklärt wird. Dessen profitorientiertes und skrupelloses Ausbeutungssystem kostet dort in den folgenden 20 Jahren rund 10 Millionen Menschen das Leben.

Acht Kolonialmächte führen mit einer gemeinsamen Armee unter deutschem Oberbefehl einen Krieg gegen China.

Diese Kolonialmächte üben bereits seit einiger Zeit eine indirekte Herrschaft über China aus. Als eine soziale Bewegung aus der chinesischen Landbevölkerung mit einem Aufstand versucht, sie zurückzudrängen, greifen die Kolonialmächte militärisch ein. Nach ihrem schnellen Sieg über die Aufständischen verbreiten die europäischen Truppen noch ein Jahr lang Terror, Raub und Gewalt in China. Dabei werden ganze Dörfer und Städte niedergebrannt und Hunderttausende Menschen ermordet.

In der Kolonie Deutsch-Südwestafrika kommt es zu einem von deutschen Truppen grausam geführten Krieg.

Dabei verübt das Deutsche Reich einen Völkermord an den beiden großen indigenen Gesellschaften der OvaHerero und Nama.

Deutschland muss alle seinen Kolonien abgeben.

Diese werden jedoch nicht unabhängig, sondern Kolonien anderer Staaten. Die deutsche Kolonialherrschaft und die beteiligten Personen werden in Deutschland anschließend mit Namen von Straßen und Schulen, Veranstaltungen und Denkmälern verherrlicht. Viele Menschen in Deutschland fordern die Rückgabe der Kolonien.

ANLAGE 2: JAHRESZAHLEN

1528

1537-1541

1683-1717

1724

1850

1868

1884

Winter 1884/1885

1900/1901

1904-1908

1919

ANLAGE 3: PRÄSENTATIONS-EREIGNISKARTEN

1528

Das Handels- und Bankhaus der Familie Welser aus Augsburg, eines der größten und reichsten europäischen Unternehmen der Zeit, erhält vom spanischen Kaiser Karl V. die Kolonie Venezuela zugesprochen.

Diese sollen sie in seinem Auftrag erobern und ausbeuten. Einen Großteil der Gewinne daraus dürfen sie behalten. Trotz verschiedener Raub- und Eroberungszüge sowie grausamer Gewalt gegen die Bevölkerung in dem Gebiet, gelingt es ihnen in den folgenden Jahren nicht, Gewinne aus der Ausbeutung der Kolonie zu ziehen. Nur der Handel mit versklavten Menschen ist für die Welser profitabel.

1537-1541

Der in Nürnberg geborene Bartholomäus Blumenthal, auch bekannt als Bartolomé Flores, nimmt als einer der Hauptbefehlshaber an verschiedenen Angriffs- und Eroberungszügen spanischer Generäle im Gebiet des heutigen Peru und Chile teil.

Dabei werden die indigenen Einwohner der Gebiete brutal unterworfen, umgebracht oder versklavt. Ihr Land wird ihnen geraubt. Blumenthal erhält zur Belohnung für seine Beteiligung daran einen Teil des geraubten Landes sowie Tausende von Menschen als Sklav*innen.

1683-1717

Das deutsche Kurfürstentum
Brandenburg-Preußen herrscht über die
Kolonie Groß-Friedrichsburg in der westlichen
Küstenregion des heutigen Ghana in Afrika.

Von dort wird mit Gummi, Elfenbein, Gold und Salz gehandelt. Das größte Geschäft macht der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg aber mit der Verschleppung und Versklavung von Menschen in die Karibik. Nach dem Tod des Kurfürsten hat sein Nachfolger weniger Interesse an der Kolonie – daher wird sie an die Niederlande verkauft.

1743

Anton Wilhelm Amo erlangt an der
Universität Wittenberg den Doktorgrad.

Anschließend lehrt er als Dozent an den Universitäten Halle, Wittenberg und Jena. Dr. Amo ist der erste bekannte Schwarze Philosoph und Rechtswissenschaftler in Deutschland. Er wurde im heutigen Ghana geboren, jedoch als Kleinkind nach Deutschland verschleppt. Dort kommt er als versklavter Diener an den Hof des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, der ihm eine umfangreiche Ausbildung finanziert.

1850

Deutsche Migrant*innen gründen in Süd-Brasilien die Siedlung Blumenau.

Hierzu hatten sie von der brasilianischen Regierung Land erhalten, von dem sie die hier lebende Bevölkerung gewaltsam vertreiben. In den folgenden Jahrzehnten kommen immer mehr deutsche Migrant*innen in die Stadt. Für fast 100 Jahre ist Deutsch in der Region die offizielle Sprache. Die deutsche Kultur wird in deutschsprachigen Schulen, Kirchen und Vereinen lebendig gehalten. Heute zählt Blumenau etwa 300.000 Einwohner. Das dortige Oktoberfest ist eines der größten weltweit.

1868

Das Handelsunternehmen C. Woermann aus Hamburg gründet eine Handelsniederlassung an der Mündung des Flusses Wouri an der Küste Westafrikas (heutiges Kamerun).

Die Geschäfte des Unternehmens in ganz Afrika sind so profitabel, dass das Unternehmen unter Leitung von Adolph Woermann zum größten deutschen Handelsunternehmen mit Afrika und zum größten privaten Schifffahrtsunternehmen der Welt wird. Woermann hat großen Einfluss auf die deutsche Kolonialpolitik und zieht große Gewinne aus ihr.

1884

Das wenige Jahre zuvor neu gegründete Deutsche Kaiserreich erklärt Gebiete im südwestlichen Afrika zu seiner Kolonie.

Das sogenannte Deutsch-Südwestafrika (heutiges Namibia) wird damit die erste Kolonie Deutschlands. Bald folgen viele weitere Gebiete.

Winter 1884/1885

In Berlin tagt die sogenannte
Kongo-Konferenz.

Dort verhandeln die europäischen Staaten zusammen mit den USA und dem Osmanischen Reich über die koloniale Aufteilung Afrikas. Menschen aus Afrika sind nicht anwesend. Ein zentrales Ereignis der Konferenz ist, dass das riesige Kongo-Gebiet zum Privatbesitz des belgischen Königs Leopold II. erklärt wird. Dessen profitorientiertes und skrupelloses Ausbeutungssystem kostet dort in den folgenden 20 Jahren rund 10 Millionen Menschen das Leben.

1900/1901

Acht Kolonialmächte führen mit einer gemeinsamen Armee unter deutschem Oberbefehl einen Krieg gegen China.

Diese Kolonialmächte üben bereits seit einiger Zeit eine indirekte Herrschaft über China aus. Als eine soziale Bewegung aus der chinesischen Landbevölkerung mit einem Aufstand versucht, sie zurückzudrängen, greifen die Kolonialmächte militärisch ein. Nach ihrem schnellen Sieg über die Aufständischen verbreiten die europäischen Truppen noch ein Jahr lang Terror, Raub und Gewalt in China. Dabei werden ganze Dörfer und Städte niedergebrannt und Hunderttausende Menschen ermordet.

1904-1908

In der deutschen Kolonie Deutsch-Südwestafrika kommt es zu einem von deutschen Truppen grausam geführten Krieg.

Dabei verübt das Deutsche Reich einen Völkermord an den beiden großen indigenen Gesellschaften der OvaHerero und Nama.

1919

Deutschland muss alle
seine Kolonien abgeben.

Diese werden jedoch nicht unabhängig, sondern Kolonien anderer Staaten. Die deutsche Kolonialherrschaft und die beteiligten Personen werden in Deutschland anschließend mit Namen von Straßen und Schulen, Veranstaltungen und Denkmälern verherrlicht. Viele Menschen in Deutschland fordern die Rückgabe der Kolonien.

ANLAGE 4: INFO-TEXTE

1528

Das Handels- und Bankhaus der Familie Welser aus Augsburg, eines der größten und reichsten europäischen Unternehmen der Zeit, erhält vom spanischen Kaiser Karl V. die Kolonie Venezuela zugesprochen.

Diese sollen sie in seinem Auftrag erobern und ausbeuten. Einen Großteil der Gewinne daraus dürfen sie behalten. Trotz verschiedener Raub- und Eroberungszüge sowie grausamer Gewalt gegen die Bevölkerung in dem Gebiet, gelingt es ihnen in den folgenden Jahren nicht, Gewinne aus der Ausbeutung der Kolonie zu ziehen. Nur der Handel mit versklavten Menschen ist für die Welser profitabel.

Heute verbindet man eher Namen wie Christoph Kolumbus, Hernán Cortés oder Francisco Pizarro mit den brutalen Angriffskriegen und Raubzügen gegen die indigenen Gesellschaften in Lateinamerika. Hinter ihnen und ihrer Gier nach Macht und Reichtümern standen aber verschiedene Handels- und Bankhäuser aus Mitteleuropa, die mit den Eroberungen sehr viel verdienten – etwa das Handels- und Bankhaus der Familie Welser aus Augsburg oder das der Familie Fugger, ebenfalls aus Augsburg. Bei diesen frühen Großkonzernen liehen sich die spanischen und portugiesischen König*innen sowie die einzelnen Conquistadores (spanisch für Eroberer) Geld, um ihre Eroberungskriege finanzieren zu können.

Die spanischen und portugiesischen Invasoren mussten, um ihre Schulden und die Zinsen etwa bei den Bankhäusern zu zahlen, also Gewinne mit ihren Kriegen machen – das heißt Gold, Land und andere Reichtümer rauben und Menschen versklaven. Gleichzeitig wurden die Invasoren von den Bank- und Handelshäusern dazu verpflichtet, in den neu eroberten Gebieten Handelsniederlassungen für sie zu gründen. Durch diese Handelsniederlassungen konnten etwa die Welser weltweit Handel betreiben. Hierdurch kamen sie zu großem Reichtum. Sie handelten mit versklavten Menschen und kolonialen Raubgütern. Außerdem besaßen sie Zuckerplantagen in der Karibik und Minen in Lateinamerika. Sowohl auf den Plantagen als auch in den Minen beuteten sie Sklaven aus.

Weil der spanische Kaiser Karl V. seine Schulden bei den Welsern nicht bezahlen konnte, sprach er ihnen 1528 die Kolonie Venezuela zu. Die Welser sollten diese mit eigenen Truppen erobern und mit Europäern besiedeln. Der Kaiser gestand ihnen zu, einen Großteil des Goldes, Silbers, der Edelsteine und anderer Reichtümer zu behalten, die sie dort raubten und abbauten. Außerdem erhielten sie von ihm die Genehmigung, die bisherigen Bewohner Venezuelas zu versklaven und etwa 4.000 Menschen aus Afrika als Sklaven in die Kolonie zu verschleppen.

Mit diesem Handel mit versklavten Menschen verdienten die Welser sehr viel Geld. Ansonsten war die koloniale Unternehmung in Venezuela für sie aber ein wirtschaftlicher Misserfolg. Trotz zahlreicher Eroberungs- und Raubzüge stießen die Truppen der Welser kaum auf Gold oder andere Reichtümer. Angestachelt durch ihr Interesse an schnellen Profiten, verübten die Vertreter*innen der Welser in Venezuela Grausamkeiten und

große Massaker an den indigenen Bewohnern. Diese leisteten Widerstand und es gelang ihnen, einen Großteil der Invasoren zu töten. Wegen des finanziellen Misserfolges und dem Scheitern der weiteren Kolonialisierung Venezuelas, endete die Herrschaft der Welser über die Kolonie bereits 1546. Sie fiel wieder zurück an den spanischen Kaiser.

Die Gewinne, die Großunternehmen wie die Fugger und Welser mit dem Kolonialismus machten, führten zu großen Reichtümern sowie einer Belebung des Handels und der industriellen Entwicklung in Deutschland und Europa. Durch die großen Geldströme entstanden die ersten wirtschaftlichen Strukturen des kapitalistischen Wirtschaftssystems.



Der von den Welsern beauftragte Gouverneur und die Anführer ihrer Kolonialtruppen vor der Abfahrt nach Venezuela

1537-1541

Der in Nürnberg geborene Bartholomäus Blumenthal, auch bekannt als Bartolomé Flores, nimmt als einer der Hauptbefehlshaber an verschiedenen Angriffs- und Eroberungszügen spanischer Generäle im Gebiet des heutigen Peru und Chile teil. Dabei werden die indigenen Einwohner der Gebiete brutal unterworfen, umgebracht oder versklavt. Ihr Land wird ihnen geraubt. Blumenthal erhält zur Belohnung für seine Beteiligung daran einen Teil des geraubten Landes sowie Tausende von Menschen als Sklaven.

Bartholomäus Blumenthal wurde 1506 in Nürnberg geboren. Zunächst wurde er einer der ersten deutschen Kaufleute im Handel mit den neuen spanischen Kolonien in Lateinamerika. Ab 1526 betrieb er von der großen Karibikinsel Hispaniola, die eine der ersten spanischen Kolonien war, Handel mit Europa. Er handelte mit Gold und Edelsteinen, die bei den Eroberungskriegen der europäischen Invasoren gegen die indigenen Bewohner geraubt worden waren. Er handelte auch mit Zucker, der auf großen Plantagen durch die Arbeit von Sklaven angebaut wurde. Außerdem verdiente er sein Geld mit dem Verkauf von versklavten Menschen.

Im Jahr 1537 schloss er sich in der spanischen Kolonie Peru dem bekannten Conquistador (spanisch für Eroberer) Francisco Pizarro an. Dieser hatte einige Jahre zuvor das Reich der Inka brutal erobert, Gold geraubt, Städte niedergebrannt und viele Bewohner ermordet oder versklavt. Bartholomäus Blumenthal, der durch den kolonialen Handel reich geworden war und sich nun – in der spanischen Version seines Namens – Bartolomé Flores nannte, wurde einer der Hauptbefehlshaber unter Pizarro und somit einer der ersten Conquistadores aus Deutschland. In den folgenden Jahren beteiligte er sich an verschiedenen Kriegs- und Raubzügen gegen die einheimische Bevölkerung.



1540 schloss sich Blumenthal dem Conquistador Pedro de Valdivia an. Mit ihren Armeen eroberten sie das Gebiet südlich von Peru. Nach der Invasion gründete das Heer um de Valdivia und Blumenthal 1541 die Stadt Santiago, die Hauptstadt der neuen Kolonie Chile. Vorher wurden die Picunche, die in dieser Gegend lebten, mit Gewalt vertrieben.

Für seine Beteiligung an der Invasion in Chile erhielt Blumenthal eine umfangreiche Belohnung: Einerseits wurde er zum Schatzmeister der neu gegründeten Stadt ernannt. Andererseits erhielt er umfangreiche Ländereien und Sklaven – also Teile des eroberten Landes und der Menschen, die dort lebten. Diese konnte er wirtschaftlich nach seinem Belieben ausbeuten. Das Land, das er erhielt, war sehr fruchtbar, da die Indigenen hier vorher Bewässerungssysteme aufgebaut hatten. Die Sklaven, die für ihn arbeiten mussten, betrieben hier

Weinbau, Landwirtschaft und Viehzucht. In den kommenden Jahrzehnten raubte er den Indigenen immer mehr Land. Hierdurch wurde Blumenthal einer der reichsten Menschen der Kolonie. Er starb 1585. Seine Nachfahren gehörten viele Jahrhunderte zu den reichsten und einflussreichsten Familien in Chile.

Ähnlich wie Blumenthal nahmen Tausende Kaufleute und Soldaten aus deutschen Städten an den kolonialen Invasionen, der Unterdrückung und Ausbeutung der europäischen Kolonialmächte teil – noch bevor deutsche Herrscher selbst Kolonien erlangten.

1683-1717

Das deutsche Kurfürstentum Brandenburg-Preußen herrscht über die Kolonie Groß-Friedrichsburg in der westlichen Küstenregion des heutigen Ghana in Afrika.

Von dort wird mit Gummi, Elfenbein, Gold und Salz gehandelt. Das größte Geschäft macht der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg aber mit der Verschleppung und Versklavung von Menschen in die Karibik. Nach dem Tod des Kurfürsten hat sein Nachfolger weniger Interesse an der Kolonie – daher wird sie an die Niederlande verkauft.

Das Kurfürstentum Brandenburg-Preußen unter dem bis heute berühmten Kurfürsten Friedrich Wilhelm begann in den 1680er Jahren mit dem Aufbau von kolonialem Besitz und Handel. Friedrich Wilhelm hatte in den Niederlanden gesehen, dass der Handel mit Ressourcen aus anderen Weltgegenden sowie die Versklavung afrikanischer Menschen große Reichtümer für das kleine Land brachten. Dies wollte er auch für sein aufstrebendes Kurfürstentum erreichen.

Daher schickte er 1680 eine militärische Expedition nach Westafrika. Diese errichtete 1681 in der westlichen Küstenregion des heutigen Ghana die Kolonie Groß-Friedrichsburg. Dazu wurden lokale Herrscher ausgetrickst. An der Küste wurden Festungen und Handelsstützpunkte errichtet. Neben Brandenburg hatten auch Portugal, die Niederlande, Großbritannien, Schweden und Dänemark an Afrikas Westküste solche Handelskolonien.

Von Groß-Friedrichsburg und einem weiteren Stützpunkt im heutigen Mauretania aus handelte Brandenburg-Preußen mit Gummi, Elfenbein, Gold und Salz. Das größte Geschäft machte Kurfürst Friedrich Wilhelm aber mit der Verschleppung und Versklavung von Menschen nach Amerika. Hierzu erwarb er von Dänemark auch zwei Stützpunkte in der Karibik.

Das Kurfürstentum Brandenburg-Preußen wurde so Teil des intensiven transatlantischen Handels zwischen Europa, Afrika und Amerika. Seine Schiffe brachten Waffen, Munition, einfache Werkzeuge und Glas nach Groß-Friedrichsburg und tauschten es dort vor allem gegen versklavte Menschen. Diese Menschen verschleppten die brandenburgischen Händler und Soldaten unter unmenschlichen Bedingungen in die Karibik und verkauften sie dort. Hier mussten sie auf Landgütern oder Plantagen arbeiten, wurden ausgebeutet, gedemütigt und mit brutaler Gewalt behandelt. Die Produkte ihrer Arbeit, wie etwa Zucker oder Tabak, wurden dann von den brandenburgischen Schiffen nach Europa gebracht.

Dieses ausbeuterische Geschäft brachte den Europäern große Gewinne ein. Dabei waren sie aber auf die Zusammenarbeit mit mächtigen afrikanischen Händlern und Herrschern angewiesen, die selbst von diesem Handel und der Versklavung von Menschen profitierten.

Nach dem Tod von Friedrich Wilhelm von Brandenburg hatte sein Nachfolger Friedrich III., der schließlich zum König von Preußen ernannt wurde, weniger Interesse an dem kolonialen Projekt. Die kolonialen Stützpunkte verfielen immer stärker, Brandenburg-Preußen stieg aus dem transatlantischen Handel aus. 1717 verkaufte Friedrich III. Groß-Friedrichsburg an die Niederlande. Unternehmer aus Deutschland, wie etwa die Brüder Baring aus Bremen, Konrad von Rehlingen aus Augsburg oder Johann Abraham Korten aus Elberfeld, investierten dagegen weiterhin in die kolonialen Eroberungen und den Versklavungshandel: Sie besaßen große Aktienanteile an britischen und niederländischen Kolonial-Unternehmen und machten mit diesen hohe Gewinne.



Die Festung der Kolonie Groß-Friedrichsburg um 1688

1734

Anton Wilhelm Amo erlangt an der Universität Wittenberg den Doktorgrad. Anschließend lehrt er als Dozent an den Universitäten Halle, Wittenberg und Jena. Dr. Amo ist der erste bekannte Schwarze Philosoph und Rechtswissenschaftler in Deutschland. Er wurde im heutigen Ghana geboren, jedoch als Kleinkind nach Deutschland verschleppt. Dort kommt er als versklavter Diener an den Hof des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, der ihm eine umfangreiche Ausbildung finanziert.

Anton Wilhelm Amo wurde 1700 in Awukena in der Region Axim im heutigen Ghana geboren. Bereits als Kleinkind wurde er von der Niederländischen Westindien Kompanie in die Niederlande verschleppt. Die Niederländische Westindien Kompanie handelte mit Raubgut und Waren aus den niederländischen Kolonien und verdiente sehr viel Geld mit der Verschleppung und Versklavung von Menschen aus Afrika. In den meisten Fällen brachte sie diese Menschen auf den amerikanischen Kontinent und verkaufte sie dort.

Amo jedoch wurde nach Europa gebracht und von der Kompanie an den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel gegeben. An den Adelshöfen in Europa gab es damals häufiger versklavte Schwarze Diener. Die Adeligen wollten damit ihren Reichtum und ihre Macht deutlich machen. Die Schwarzen Menschen wurden so gegen ihren Willen und ohne ein Recht auf Menschenwürde zu «Ausstellungsstücken» degradiert.

Amo hatte es am Hof des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel jedoch vergleichsweise gut. Der Herzog finanzierte ihm eine gute Ausbildung und förderte den Werdegang des jungen Dieners. Schließlich gab er Amo seine Freiheit zurück, ließ ihn studieren und unterstützte ihn dabei finanziell. Amo studierte an den Universitäten von Helmstedt, Halle und Wittenberg in verschiedenen Fächern – unter anderem Jura, Philosophie, Medizin, Astronomie, Geschichte und Theologie. Er sprach sechs Sprachen und verfasste seine Arbeiten in Latein, der damaligen Sprache der Wissenschaft.



1734 erhielt er seinen Dokortitel in Philosophie an der Universität von Wittenberg. Diese war damals eine der renommiertesten Universitäten Europas, an der berühmte Gelehrte unterrichteten. Auch Dr. Amo wurde nun hier Dozent und war damit der erste Schwarze Philosoph und Rechtswissenschaftler an einer Universität in Deutschland. Er wurde zu einem angesehenen Wissenschaftler, der sich in wichtige philosophische Debatten dieser Zeit einbrachte. Neben Wittenberg lehrte er als Dozent auch an den Universitäten in Halle und Jena.

Doch um 1740 herum nahmen die Probleme für ihn zu. Sein Förderer, der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, starb. Ebenso starb ein enger Freund von Amo. Beruflich kam er in Schwierigkeiten, da er einer fortschrittlichen wissenschaftlichen Richtung angehörte, die von

vielen etablierten Wissenschaftlern und den politischen Machthabern nun verstärkt bekämpft wurde. Dazu kam, dass er immer wieder rassistischen Anfeindungen und Diskriminierungen ausgesetzt war. So erschienen etwa beleidigende rassistische Gedichte über ihn in einer Zeitung.

Obwohl er fast sein ganzes Leben in Deutschland verbracht hatte, entschied er sich daher, wieder in die Region seiner Geburt zurückzukehren. Dort lebte er ab 1747 in verschiedenen Städten. Über sein Leben dort ist nur noch wenig bekannt. Auch sein genaues Todesjahr ist unbekannt. Wahrscheinlich ist, dass er entweder 1753 oder 1759 starb.

Die Erinnerung an Anton Wilhelm Amo ist in Deutschland gering. Doch seit 1994 verleiht die Universität Halle-Wittenberg den Anton-Wilhelm-Amo-Preis für herausragende Studienleistungen.

1850

Deutsche Migranten gründen in Süd-Brasilien die Siedlung Blumenau.

Hierzu haben sie von der brasilianischen Regierung Land erhalten, von dem sie die hier lebende Bevölkerung gewaltsam vertreiben. In den folgenden Jahrzehnten kommen immer mehr deutsche Migranten in die Stadt. Für fast 100 Jahre ist Deutsch in der Region die offizielle Sprache. Die deutsche Kultur wird in deutschsprachigen Schulen, Kirchen und Vereinen lebendig gehalten. Heute zählt Blumenau etwa 300.000 Einwohner. Das dortige Oktoberfest ist eines der größten weltweit.

Blumenau wurde 1850 von einer Gruppe aus 17 deutschen Migranten gegründet. Hierzu hatten sie von der brasilianischen Regierung Land am Itajaí-Fluss inmitten des Regenwaldes im Süden Brasiliens erhalten. Sie errichteten Häuser und begannen Felder für die Landwirtschaft zu bestellen. Die Gegend war jedoch nicht unbewohnt. Hier lebten Xokleng und Kaingang, indigene Bevölkerungsgruppen, die von den deutschen Migranten gewaltsam von ihrem Land vertrieben wurden. Die Siedler von Blumenau stellten bewaffnete Gruppen auf, die jahrzehntelang Jagd auf die Xokleng- und Kaingang-Bevölkerung machten. Doch die vertriebenen und angegriffenen Menschen wehrten sich und griffen ihrerseits die Siedler von Blumenau immer wieder an.

Seit dem Beginn der 1820er Jahre waren immer mehr Menschen aus Deutschland nach Brasilien migriert. Deutschland war im ganzen 19. Jahrhundert eines der größten Auswanderungsländer weltweit. Millionen Menschen verließen das Land, da hier durch Kriege, wirtschaftliche Not, Hungersnöte und politische Unterdrückung das Leben für viele unerträglich geworden war. Die meisten Migranten aus Deutschland zog es in die USA. Aber ein kleinerer Teil ging auch nach Lateinamerika – vor allem nach Brasilien, Argentinien und Chile. Auch wenn in diesen Ländern viel mehr Migranten aus Spanien, Portugal und Italien ankamen, hat die deutsche Einwanderung in einigen Regionen doch deutliche Spuren hinterlassen.

So prägten deutsche Migranten auch einige Regionen im Süden Brasiliens. Die brasilianische Regierung warb seit den 1820er Jahren gezielt Migranten aus Deutschland an. Sie versprach ihnen finanzielle Unterstützung und Land, denn sie erhoffte sich von ihnen einen wirtschaftlichen Aufschwung. So gründeten deutsche Migranten in Brasilien Hunderte Dörfer und Städte – wie bei dem Namen Novo Hamburgo erinnern viele Städtenamen bis heute daran. Insgesamt wird geschätzt, dass bis 1950 rund 300.000 deutsche Migranten nach Brasilien kamen.

Nach der Gründung 1850 hatten es die deutschen Migranten in Blumenau zunächst schwer: Sie mussten hart arbeiten, um ihre Häuser und Siedlungen aufzubauen und um von ihren Feldern überleben zu können. Doch bald war Blumenau eine wirtschaftlich aufstrebende Stadt. Es kamen immer mehr deutsche Migranten. 1884 hatte die Stadt bereits 18.000 Einwohner und einige große Fabriken. Ab etwa 1890 kamen auch viele Migranten aus Italien und Polen.

Deutsch war zunächst die einzige, dann die vorherrschende Sprache in Blumenau und der Region – auch in der Verwaltung wurde sie gesprochen. Die deutsche Kultur wurde in deutschsprachigen Schulen, Kirchen und Vereinen lebendig gehalten. Erst als Brasilien im 2. Weltkrieg Deutschland den Krieg erklärte, änderte sich dies: Die brasilianische Regierung verbot die deutsche Sprache und schloss die deutschsprachigen Schulen. Von nun an musste Portugiesisch gesprochen werden.



Das Oktoberfest in Blumenau/Brasilien

Heute leben in Blumenau etwa 300.000 Einwohner. Die meisten sind Nachfahren deutscher Migranten. Die Stadt ist heute ein beliebtes touristisches Ziel. Es gibt Gastwirtschaften mit deutscher Küche und Bier, Fachwerkhäuser und seit 1984 ein Oktoberfest. Dieses ist heute, nach dem Karneval in Rio de Janeiro, das zweitgrößte Volksfest in Brasilien und das größte Oktoberfest außerhalb Deutschlands.

1868

Das Handelsunternehmen C. Woermann aus Hamburg gründet eine Handelsniederlassung an der Mündung des Flusses Wouri an der Küste Westafrikas (heutiges Kamerun).

Die Geschäfte des Unternehmens in ganz Afrika sind so profitabel, dass das Unternehmen unter Leitung von Adolph Woermann zum größten deutschen Handelsunternehmen mit Afrika und zum größten privaten Schifffahrtsunternehmen der Welt wird. Woermann hat großen Einfluss auf die deutsche Kolonialpolitik und zieht große Gewinne aus ihr.

Die 1868 gegründete Handelsniederlassung an der Wouri-Mündung war der Beginn einer Entwicklung, die nicht nur für die westafrikanische Region und das Unternehmen C. Woermann zentral war. Sie hatte auch Einfluss auf die Geschichte Hamburgs und die des deutschen Kolonialismus.

Nachdem Adolph Woermann die Firma seines Vaters ab 1874 schrittweise übernahm, machte er sie zum größten deutschen Unternehmen im Handel mit Afrika und zur größten privaten Schifffahrtsgesellschaft der Welt. Sein steigender Reichtum brachte ihm großen Einfluss: Er wurde Präsident der Hamburger Handelskammer und Reichstagsabgeordneter. Seinen Einfluss nutzte er, um sich bei der Regierung für deutsche Kolonien in Afrika stark zu machen. Er argumentierte, dass deutsche Unternehmen nur so weiterhin profitable Geschäfte in Afrika machen könnten. Ganz konkret schlug er das Gebiet an der Mündung des Flusses Wouri als Kolonie vor, wo er über seine Handelsniederlassung bereits gute Geschäfte machte. Die deutsche Regierung stimmte zu und mit der Hilfe von Woermanns Unternehmen erklärte die deutsche Regierung dieses Gebiet 1884 zur Kolonie Kamerun.

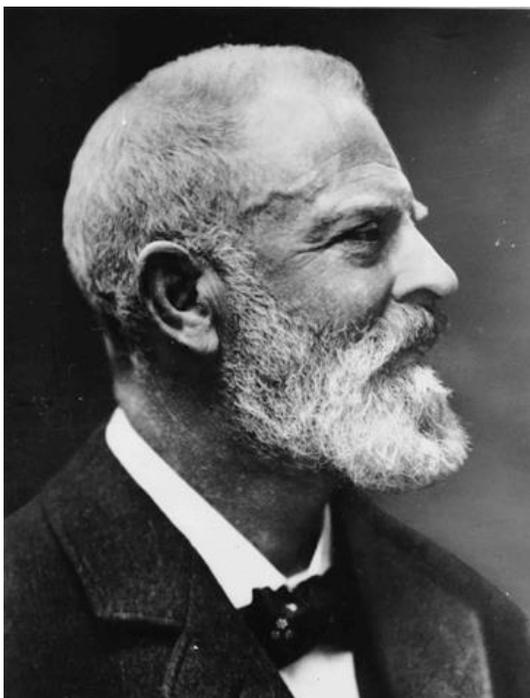
Woermann verdiente in Kamerun einerseits am Verkauf von Schnaps und Waffen aus Deutschland. Andererseits machte er Gewinne mit der Produktion und Ausfuhr von Kautschuk und Palmöl. Der Schnapsverkauf brachte ihm besonders hohe Gewinne. Gleichzeitig verursachte der billige und schlecht produzierte Alkohol in weiten Teilen der Bevölkerung Alkoholsucht. Stück für Stück gelang es Unternehmern wie Woermann, die bestehenden Wirtschaftsstrukturen in der Kolonie zu zerstören und die dortige Wirtschaft und den Handel an sich zu reißen. Dabei half ihnen auch die deutsche Kolonialarmee: Ein Beispiel hierfür ist das Unternehmen Gesellschaft Süd-Kamerun (GSK), das Woermann 1898 zusammen mit anderen Kaufleuten gründete. Ihre Absicht war es, im Süden von Kamerun riesige Kautschuk-Plantagen zu errichten. Kurz nach der Firmengründung begannen deutsche Truppen einen Feldzug gegen die Bevölkerung in Süd-Kamerun. Mit großer Grausamkeit wurden Tausende ermordet und gefoltert. Die Überlebenden wurden vertrieben und in Lager gesperrt. Ihr Land wurde zum Besitz des Deutschen Reiches erklärt. Die deutsche Regierung verkaufte anschließend Woermann und anderen das geraubte Land. Die Gefangenen wurden zu Zwangsarbeit auf den neuen Plantagen der GSK gezwungen.

An der Hamburger Börse schnellte der Aktienkurs der GSK anschließend steil in die Höhe. Denn in Europa explodierte damals die Nachfrage nach Kautschuk und dem von Woermann auf Plantagen in Kamerun

produzierten Palmöl. Dies beförderte auch Hamburgs Entwicklung zu einer der führenden Städte des Welthandels: Die Stadt wurde zum größten Zentrum für Kautschuk- und Palmölverarbeitung in Europa. Der Hafen wurde zu einem der größten der Welt ausgebaut. Es entstanden neue Unternehmen und Banken.

Eine zentrale Figur dabei war Adolph Woermann. Sein Schiffsunternehmen dominierte auch den Waren- und Personenverkehr zwischen Deutschland und den afrikanischen Kolonien. Als das Deutsche Reich zwischen 1904 und 1908 in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika einen Krieg gegen die OvaHerero und Nama führte, wandte die deutsche Regierung sich an Woermann. Sein Unternehmen war als einziges in der Lage, mit seinen Schiffen schnell viele Truppen von Deutschland in die Kolonie zu bringen. Dies ließ sich Woermann von der Regierung entsprechend gut bezahlen. Damit war er einer der großen wirtschaftlichen Gewinner dieses von deutscher Seite als Vernichtungsfeldzug geführten Krieges, der Zehntausenden Menschen das Leben kostete. Nach dem Krieg betrieb Woermann in der Kolonie mehrere Konzentrationslager, in denen Menschen, die den Krieg überlebt hatten, Zwangsarbeit für sein Unternehmen leisten mussten.

Das sogenannte Afrika-Haus, der prunkvolle Firmensitz von C. Woermann in Hamburg, ist heute eine Sehenswürdigkeit der Stadt. Hier hat das von Adolph Woermanns Nachfahren weitergeführte Unternehmen auch heute noch seinen Sitz. Auch das Nachfolgeunternehmen von Woermanns Schifffahrtsunternehmen, die Deutsche Afrika-Linien, hat ihren Sitz in Hamburg. Bisher wurden sie für die Gewalt und Ausbeutung, mit denen sie zur Zeit des Kolonialismus Gewinne machten und die in Afrika Hunderttausende Opfer forderten, nicht zur Verantwortung gezogen.



Adolph Woermann

1884

Das wenige Jahre zuvor neu gegründete Deutsche Kaiserreich erklärt Gebiete im südwestlichen Afrika zu seiner Kolonie.

Das sogenannte Deutsch-Südwestafrika (heutiges Namibia) wird damit die erste Kolonie Deutschlands. Bald folgen viele weitere Gebiete.

Beginnend mit dem Jahr 1884 erklärte das Deutsche Reich große Gebiete in Afrika, dem Pazifik und Asien zu seinen Kolonien. So wurden bis etwa 1900 die heutigen afrikanischen Staaten Namibia, Kamerun, Togo, Tansania, Ruanda und Burundi, ebenso wie Teile der chinesischen Halbinsel Schandong, Teile von Papua-Neuguinea und verschiedene Inseln im Pazifik (etwa Samoa, Mariannen, Palau oder die Marshall-Inseln) zu deutschen Kolonien. Im Jahr 1900 hatte Deutschland damit nach Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden das viertgrößte Kolonialreich.

Im Vergleich zu anderen europäischen Staaten war das Deutsche Reich erst spät zur Kolonialmacht geworden. Das lag vor allem daran, dass Deutschland erst im Jahre 1871 mit der Gründung des Deutschen Reiches zu einem starken Nationalstaat wurde. Schnell wurde das Land im Zuge der Industrialisierung zur wirtschaftlichen Großmacht. Bald forderten wichtige Organisationen, große Unternehmen und einflussreiche Persönlichkeiten, man müsse eine europäische Großmacht werden und daher Kolonien und eine starke Marine besitzen. Sie nannten auch wirtschaftliche Vorteile. Vor allem Kaufleute und Unternehmer versprachen sich Gewinne: Die Kolonien sollten der Industrie billige Ressourcen liefern. Außerdem könnten dort Produkte aus deutschen Fabriken verkauft werden.

Kaufleute und Unternehmer waren auch die ersten, die koloniale Eroberungen für das Deutsche Reich durchführten. Sie gründeten an der afrikanischen Küste Stützpunkte und handelten dort mit Waren. Die deutsche Marine unterstützte dies und sicherte die privatwirtschaftlichen Kolonialgesellschaften militärisch ab.

Auch die Kolonie Deutsch-Südwestafrika war durch die Initiative des Bremer Tabak- und Waffenhändlers Adolf Lüderitz in Besitz des Deutschen Reiches geraten. Er handelte dort schon seit einiger Zeit illegal mit Waffen. 1884 wurde sie vom Kaiser offiziell zur Kolonie erklärt. Mithilfe militärischer Angriffszüge, Manipulationen der lokalen Herrscher und brutaler Gewalt, schafften es Lüderitz und die deutsche Armee in den Jahren nach 1884, das große Gebiet auch real zu besetzen und zu kontrollieren.

Die deutsche Kolonialregierung raubte der dort lebenden Bevölkerung dabei rund 70 Prozent des Landes und stellte es deutschen Einwanderern zur Verfügung. Damit entzogen sie der lokalen Bevölkerung Stück für Stück die Lebensgrundlage und zerstörten ihre wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen Strukturen. Die Menschen wurden dann zur Arbeit für die deutschen Siedler gezwungen. Neben der Viehzucht der Farmer betrieben deutsche Unternehmen in der Kolonie ein lukratives Geschäft mit dem Abbau von Kupfer und Diamanten. Es entstand eine rassistische Gesellschaft, in der die Weißen Siedler rechtlich und wirtschaftlich über der Schwarzen Bevölkerung standen. Diese wurde diskriminiert, ausgebeutet und erlebte systematische Gewalt

durch die Deutschen. Doch immer wieder leisteten sie mutigen Widerstand gegen die Gewaltherrschaft und den Raub der Deutschen, die darauf wiederum mit immer extremerer Gewalt reagierten.



Das deutsche Kolonialreich im Jahr 1914

WINTER 1884/1885

In Berlin tagt die sogenannte Kongo-Konferenz.

Dort verhandeln die europäischen Staaten zusammen mit den USA und dem Osmanischen Reich über die koloniale Aufteilung Afrikas. Menschen aus Afrika sind nicht anwesend. Ein zentrales Ereignis der Konferenz ist, dass das riesige Kongo-Gebiet zum Privatbesitz des belgischen Königs Leopold II. erklärt wird. Dessen profitorientiertes und skrupelloses Ausbeutungssystem kostet dort in den folgenden 20 Jahren rund 10 Millionen Menschen das Leben.

Zwischen November 1884 und Februar 1885 kamen Vertreter von zwölf europäischen Staaten, der USA und des Osmanischen Reiches in Berlin zur sogenannten Kongo-Konferenz zusammen. In den Jahren zuvor waren die Konflikte zwischen den europäischen Kolonialmächten (Großbritannien, Frankreich, Portugal, Spanien und Deutschland) um Gebietsansprüche in Afrika immer stärker geworden. Den größten Teil der afrikanischen Küste hatten sie bereits zu Kolonien gemacht. Doch im Inneren des Kontinents gab es noch viele unabhängige Gesellschaften und Gebiete. Nun hatten verschiedene europäische Staaten begonnen, auch das Landesinnere gewaltsam zu erobern. Insbesondere um das Zentrum Afrikas, das riesige Becken des Kongo-Flusses, gab es zwischen ihnen Streit. Der deutsche Reichskanzler Bismarck hatte daher eine Konferenz vorgeschlagen, um die Konflikte untereinander zu entschärfen.

Auf der Konferenz und in zahlreichen Nebenverhandlungen einigten sich die europäischen Staaten in Berlin darauf, wie die koloniale Aufteilung Afrikas untereinander geordnet und ohne Konflikte vorstattgehen konnte. Sie vereinbarten Grenzen und verteilten Einflussgebiete, wo diese bisher noch nicht feststanden. Teilweise zogen sie auf der fünf Meter hohen Afrika-Karte, die im Konferenzsaal hing, per Lineal schnurgerade Grenzen. Die Konferenz zeigte, dass der Kolonialismus ein gemeinsames europäisches Projekt war. Zwar gab es hin und wieder Konflikte zwischen den Kolonialmächten, diese konnte man aber lösen – auf Kosten der Menschen in Afrika.

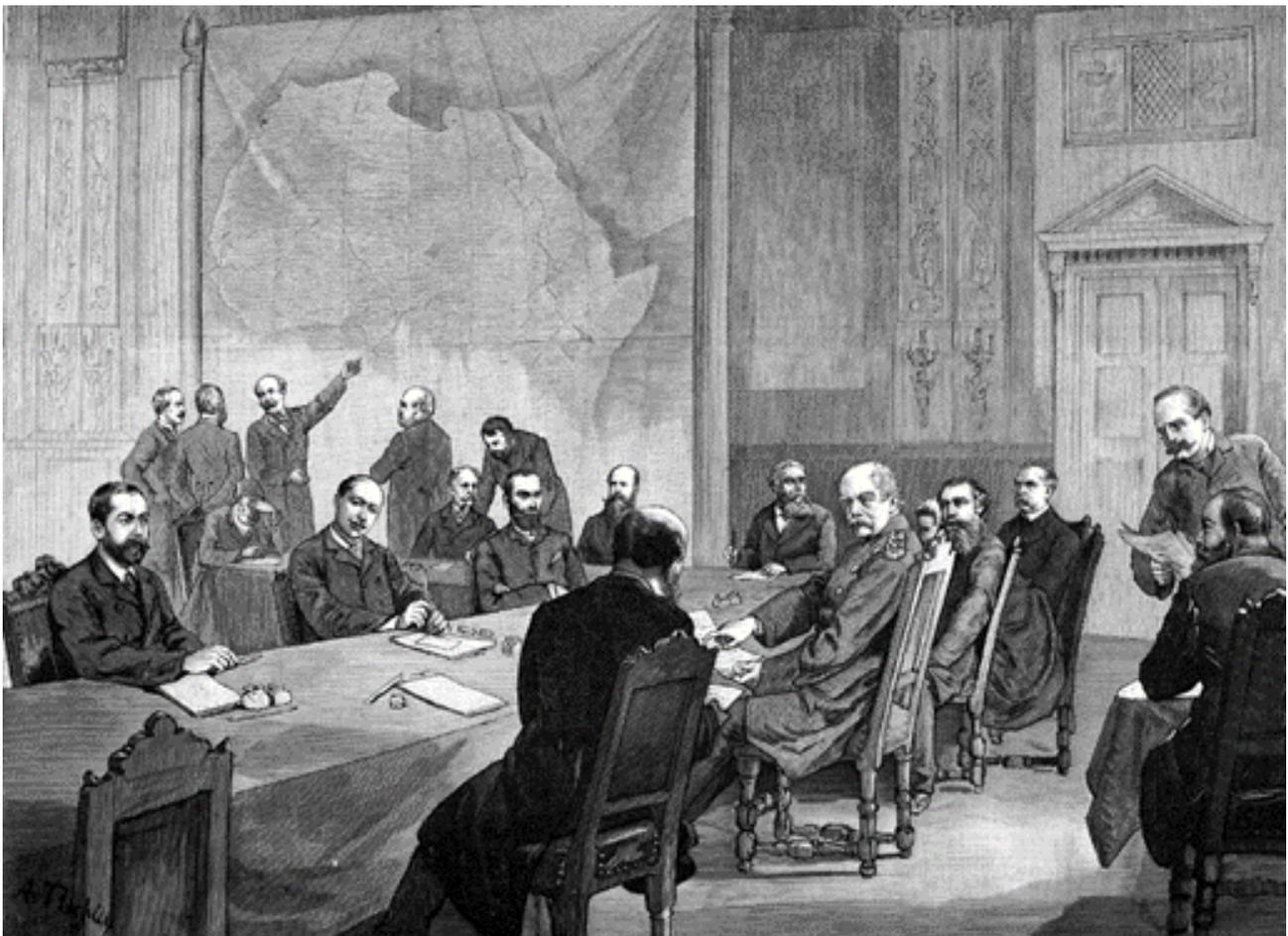
Kein einziger Afrikaner war auf die Berliner Konferenz eingeladen worden. Die Menschen, um die es ging, wurden weder gefragt noch informiert. Ihre Rechte, ihre Wünsche und Interessen wurden völlig missachtet. Umso zynischer klang daher Bismarcks Erklärung zur Konferenzöffnung. Er sagte, Ziel der Konferenz sei es, den Menschen in Afrika «den Anschluss an die Zivilisation zu ermöglichen».

Diese typische koloniale Haltung der Europäer zeigte sich auch bei einem der zentralen Ergebnisse der Konferenz: Die Kolonialmächte lösten ihren Streit um das Zentrum Afrikas, indem sie es zum Privatbesitz des belgischen Königs Leopold II. machten. Dieser hatte sich dafür angeboten und erklärt, er wolle den Menschen im Kongo Frieden und Wohlstand bringen. So wurde das riesige Gebiet – das etwa 75 Mal so groß wie Belgien war – zur privaten Kolonie Leopolds. Leopolds Truppen griffen nun die dortigen Gesellschaften an und zerstörten diese. Anschließend führte er den Kongo wie ein riesiges Plantagen-Unternehmen.

Zu dieser Zeit waren Gummireifen erfunden worden und Europa und die USA verlangten Unmengen an Kautschuk, das im Kongo vorhanden war. Leopold gründete daher ein Unternehmen, das seine Kolonie

profitorientiert und skrupellos verwaltete. Er und andere verdienten damit Hunderte Millionen. Seine Mitarbeiter errichteten im ganzen Land ein Zwangs- und Sklavenarbeitssystem und regierten mit systematischer Gewalt. Jedes Dorf musste eine bestimmte Menge Kautschuk liefern. Erfüllte das Dorf die extrem hohen Vorgaben nicht, wurden alle Frauen des Dorfes ermordet. Oft wurden ganze Dörfer niedergebrannt. Die gesamte Wirtschaft des Kongo wurde gewaltsam auf die Produktion und die Ausfuhr von Kautschuk ausgerichtet. Die Bevölkerung wurde hierdurch abhängig von Nahrungsmittellieferungen belgischer Unternehmen. In den rund 20 Jahren bis zu Leopolds Tod 1908 starben im Kongo aufgrund der kolonialen Gewalt und Ausbeutung etwa zehn Millionen Menschen – die Hälfte der damaligen Bevölkerung. Bis heute hat sich der Kongo von den Folgen nicht erholt.

In den Jahren nach der Berliner Konferenz setzten die europäischen Staaten auch ihre anderen Vereinbarungen über die Aufteilung Afrikas in die Tat um. Mit Kriegen, Massenmord, Gewalt und Zwangsarbeit etablierten sie politische Herrschaft und wirtschaftliche Ausbeutungsstrukturen in weiten Teilen des Kontinents. Erst zwischen 1950 und 1980 gelang es den afrikanischen Gesellschaften, ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen. Die in Berlin und ohne afrikanische Beteiligung festgelegten kolonialen Grenzen blieben aber auch nach den Unabhängigkeiten weitestgehend gültig und sind es bis heute.



Die Konferenzteilnehmer der Kongokonferenz

1900/1901

Acht Kolonialmächte führen mit einer gemeinsamen Armee unter deutschem Oberbefehl einen Krieg gegen China.

Diese Kolonialmächte üben bereits seit einiger Zeit eine indirekte Herrschaft über China aus. Als eine soziale Bewegung aus der chinesischen Landbevölkerung mit einem Aufstand versucht, sie zurückzudrängen, greifen die Kolonialmächte militärisch ein. Nach ihrem schnellen Sieg über die Aufständischen verbreiten die europäischen Truppen noch ein Jahr lang Terror, Raub und Gewalt in China. Dabei werden ganze Dörfer und Städte niedergebrannt und Hunderttausende Menschen ermordet.

In China übten die europäischen Kolonialmächte keine direkte Kolonialherrschaft aus. Stattdessen etablierten sie im Laufe des 19. Jahrhunderts eine indirekte Herrschaft über das formal unabhängige China. Dies gelang ihnen mithilfe ständiger militärischer Drohungen und mehrerer Angriffskriege. Damit zwangen sie die chinesische Regierung, für sie nachteilige Verträge zu unterschreiben, die China von ihnen abhängig und kontrollierbar machten. So wurde das Land dazu gezwungen, die unbegrenzte Einfuhr europäischer Waren zuzulassen und keine Zölle, also Abgaben, darauf zu erheben. Dies brachte der europäischen Wirtschaft neue Absatzmärkte. Die chinesische Wirtschaft kam dagegen in große Schwierigkeiten. Um ihre indirekte Herrschaft zu sichern, zwangen die europäischen Staaten China außerdem dazu, an der Küste kleine Städte oder Regionen an sie abzugeben. So entstanden die Kolonien Hongkong (Großbritannien), Kiautschou (Deutsches Reich), Macao (Portugal) und Port Arthur (Russland, heutiger chinesischer Name: Lüshunkou), die als Militärstützpunkte und zum Handel dienten.

In China verschlimmerte diese europäische Einflussnahme die bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme. Es gab hohe Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger. Durch die Unzufriedenheit wuchs die Bewegung der Yihequan (chinesisch für «vereinigte Boxer für Gerechtigkeit») schnell. Diese wollte den Einfluss der europäischen Kolonialmächte zurückdrängen. Die Bewegung bestand vor allem aus jungen Männern und Frauen vom Land, die sich in Boxschulen trafen und Kampfsport trainierten. In den Jahren 1898 und 1899 breitete sich die Bewegung über Nordost-China aus und wurde immer größer. Bald wurde sie auch von der chinesischen Regierung unterstützt, die in der Bewegung eine Möglichkeit sah, die europäischen Kolonialmächte aus dem Land zu drängen.

Die Bewegung begann, sich militärisch zu organisieren. Sie nannte sich nun Yihetuan (chinesisch für «vereinigte Milizen für Gerechtigkeit»). Ihr Hauptziel waren zunächst christliche Chines*innen. Diese wurden in der nicht-christlichen Bevölkerung Chinas oft abgelehnt, da sie als Verbündete der Europäer*innen galten und als solche real auch vielfach Vorteile genossen. Die Yihetuan ermordeten mindestens 32.000 christliche Chinesen. Im Frühjahr des Jahres 1900 marschierten sie dann in die Hauptstadt Beijing und belagerten zusammen mit chinesischen Armee-Einheiten das Botschaftsviertel, in dem sich Zehntausende Europäer und chinesische Christen verschanzt hatten.

Als dabei der deutsche Botschafter von Ketteler ermordet wurde, verständigten sich Großbritannien, Frankreich, Russland, Deutschland, Italien, Österreich-Ungarn, USA und Japan auf eine gemeinsame Militärintervention. Die Allianz stellte eine 90.000 Mann starke Invasionsarmee zusammen, um den Aufstand

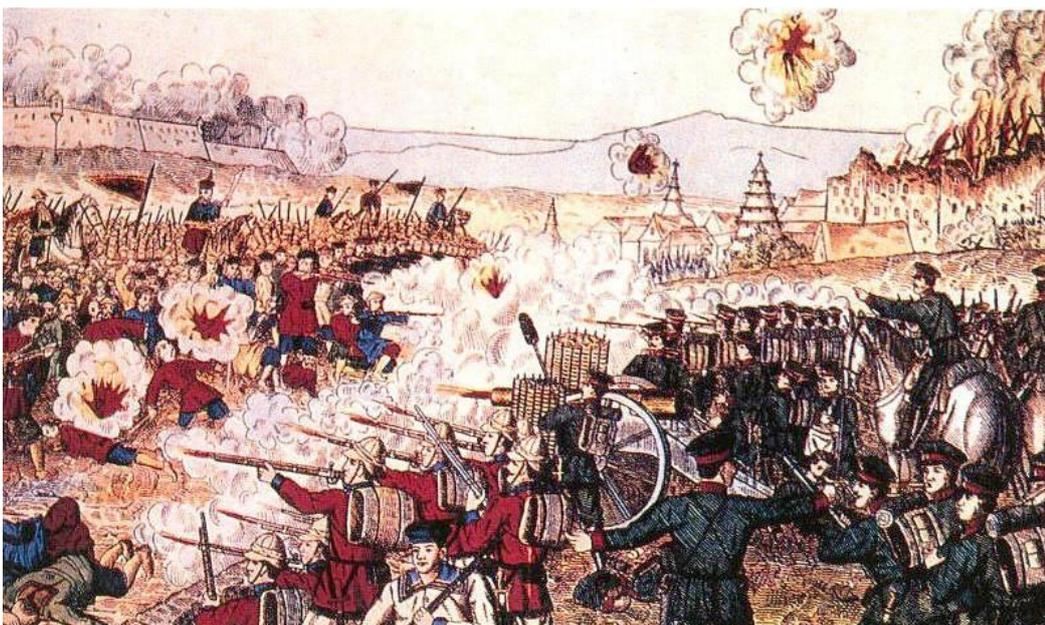
niederzuschlagen und China zu zwingen, ihre indirekte Herrschaft zu akzeptieren.

Deutschland erhielt den Oberbefehl der Armee.

Die 20.000 deutschen Soldaten wurden in Deutschland von jubelnden Menschenmassen und mit Volksfesten verabschiedet. Begleitet wurden diese von Nationalismus und Rassismus gegen Chinesen. So wies auch der deutsche Kaiser Wilhelm II. die Soldaten in einer Rede an: «Gefangene werden nicht gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen!» Die Truppen sollten solchen Schrecken verbreiten, sagte er, «dass es niemals wieder ein Chinese wagt, einen Deutschen scheel anzusehen».

Der Krieg selbst war relativ schnell vorbei: Das Botschaftsviertel von Beijing wurde von den ersten einmarschierenden Truppen der Kolonialmächte befreit, die Yihetuan leisteten kaum Gegenwehr mehr, die chinesische Regierung floh. Doch anschließend verübten die Invasionstruppen in der Stadt tagelang unbeschreibliche Gewalt: Schätzungsweise 100.000 Menschen wurden ermordet, Frauen massenhaft vergewaltigt, ganze Stadtviertel niedergebrannt, die Stadt geplündert und wertvolle Gegenstände wie Silberwaren und Seide kistenweise abtransportiert. Da China militärisch nun bereits geschlagen war, bevor der Großteil der aus Europa kommenden internationalen Invasionsarmee eintraf, ordnete der deutsche Oberbefehlshaber stattdessen sogenannte «Strafexpeditionen» an: Die Truppen drangen ins Landesinnere vor, exekutierten Tausende Zivilisten, brannten Städte und Dörfer nieder. Immer wieder kam es zu Massakern, sexualisierter Gewalt und Plünderungen. Dabei wurden Hunderttausende Menschen ermordet. Vor allem deutsche Truppen waren beteiligt. Sie galten in der chinesischen Bevölkerung als besonders brutal und grausam.

Im September 1901 unterzeichnete die chinesische Regierung schließlich einen Vertrag, in dem sie die indirekte Herrschaft der Kolonialmächte bestätigen musste und sich verpflichtete, ungeheuer hohe Strafzahlungen an die acht beteiligten Staaten zu zahlen. Erst anschließend beendete die Invasionstruppe der Kolonialmächte ihre militärische Gewalt gegen die Bevölkerung.



Britische und japanische Truppen greifen Yihetuan an – im Hintergrund brennen Städte.

1904-1908

In der deutschen Kolonie Deutsch-Südwestafrika kommt es zu einem von deutschen Truppen grausam geführten Krieg. Dabei verübt das Deutsche Reich einen Völkermord an den beiden großen indigenen Gesellschaften der OvaHerero und Nama.

Seitdem das südwestliche Afrika 1884 zur Kolonie erklärt wurde, raubten die deutsche Kolonialverwaltung und deutsche Siedler der ansässigen Bevölkerung immer mehr Land und Vieh. Die Menschen verloren damit ihre Lebensgrundlage. Außerdem waren sie zunehmend Angriffen der Invasoren ausgesetzt und konnten sich immer schlechter dagegen wehren. Die existierenden Gesellschaften wurden von den Deutschen Stück für Stück zersetzt und in immer stärkere Abhängigkeit getrieben.

Um diese Entwicklung aufzuhalten, begannen die OvaHerero, die größte in der Kolonie lebende Gesellschaft, im Januar 1904 einen großen Aufstand. Sie überraschten die deutschen Truppen und eroberten binnen weniger Tage ganz Zentralnamibia. Dabei waren sie auf Befehl ihrer Führung sehr rücksichtsvoll mit den unterlegenen Deutschen umgegangen. Im Oktober erhob sich mit den Nama die zweite große indigene Gesellschaft der Kolonie erfolgreich gegen die ihnen technisch und zahlenmäßig weit überlegenen deutschen Truppen.

Das Deutsche Reich musste neue Truppen schicken, die mit immer brutalerer Gewalt vorgingen. Schließlich erließ der befehlshabende General Lothar von Trotha den Befehl, alle OvaHerero zu erschießen oder sie in die Wüste zu drängen. Er erklärte, er wolle die ganze OvaHerero-Gesellschaft vernichten. Auf seinen Befehl hin wurden alle Gefangenen sofort erschossen, Dörfer wurden niedergebrannt, Frauen und Kinder ermordet. Die Menschen mussten in die Wüste fliehen, die von den deutschen Truppen abgeriegelt wurde. Dort verdursteten und verhungerten sie zu Tausenden. Außerdem errichteten die Deutschen Konzentrationslager, in denen Tausende OvaHerero und Nama durch schwerste Zwangsarbeit, fehlende Nahrung und Misshandlungen starben.

Von den etwa 80.000 OvaHerero vor dem Krieg überlebten den deutschen Völkermord nur gut 15.000, von den circa 20.000 Nama weniger als 10.000. Darüber hinaus erlitten die betroffenen Gesellschaften die Zerstörung ihrer politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen. Alle Schwarzen Menschen in der Kolonie wurden ihrer Besitztümer und fast aller ihrer Rechte beraubt. Sie wurden gesetzlich gezwungen, bei den Weißen Siedlern für sehr geringe Löhne zu arbeiten. Dennoch gelang es ihnen immer wieder, sich zu wehren oder sich der deutschen Unterdrückung zu entziehen.

Dieser Krieg und der damit einhergehende Völkermord waren bei weitem nicht die einzigen. Fast zur selben Zeit führte das Deutsche Reich in der Kolonie Deutsch-Ostafrika (dem heutigen Tansania) einen Krieg gegen die Bevölkerung, die sich gegen die Kolonialherrschaft und den Raub ihres Landes wehrte. Das brutale deutsche Vorgehen forderte fast 300.000

Opfer – auch weil die deutschen Truppen Felder niederbrannten und eine Hungersnot auslösten. Großbritannien, die USA und Frankreich führten zur selben Zeit ähnlich brutale Kriege. Aber auch wenn die Kolonialmächte gerade keinen Krieg führten, war Gewalt gegen die Nicht-Weiße Bevölkerung in den Kolonien alltäglich: Übergriffe, Hinrichtungen, militärische Angriffszüge, aber auch rassistische Diskriminierung und Erniedrigung.



Das deutsche Hauptquartier mit General Lothar von Trotha (hinten links, stehend)

1919

Deutschland muss alle seinen Kolonien abgeben.

Diese werden jedoch nicht unabhängig, sondern Kolonien anderer Staaten. Die deutsche Kolonialherrschaft und die beteiligten Personen werden in Deutschland anschließend mit Namen von Straßen und Schulen, Veranstaltungen und Denkmälern verherrlicht. Viele Menschen in Deutschland fordern die Rückgabe der Kolonien.

Im 1. Weltkrieg standen sich zwischen 1914 und 1918 verschiedene Großmächte gegenüber. Auf der einen Seite stand ein Bündnis aus dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und dem Osmanischen Reich, auf der anderen Seite eine Allianz aus Frankreich, Großbritannien, Russland, den USA (die erst 1917 in den Krieg eintraten) und vielen kleineren Staaten. Dieser Krieg wurde weltweit ausgetragen. In den Kolonien wurde er zum großen Teil von Soldaten geführt, die selbst aus den Kolonien stammten. Meist waren nur die Offiziere Europäer.

Die meisten deutschen Kolonien wurden sehr schnell von den militärisch überlegenen Kriegsgegnern erobert. Nur in der Kolonie Deutsch-Ostafrika gelang es den deutschen Truppen unter General Paul von Lettow-Vorbeck bis zum Kriegsende im November 1918 gegen die gegnerischen Truppen zu bestehen. Ohne Chance auf einen Sieg führten sie dort vier Jahre lang einen sinnlosen und rücksichtslosen Abnutzungskrieg. Dieser kostete Hunderttausende afrikanische Zivilisten das Leben.

Im November 1918 verlor das Bündnis aus Deutschem Reich, Österreich-Ungarn und Osmanischem Reich den 1. Weltkrieg. Der bis dahin umfassendste Krieg der Geschichte hatte riesige Schäden verursacht und etwa 17 Millionen Tote gefordert. Da dem Deutschen Reich eine Hauptschuld an seinem Ausbruch gegeben wurde, diktierten die Siegerstaaten Deutschland anschließend harte Friedensbedingungen. Im Friedensvertrag von Versailles, den Deutschland im Juni 1919 nur widerwillig unterzeichnete, war auch festgelegt, dass Deutschland seine bisherigen Kolonien abgeben musste.

Die Siegermächte entschieden, dass die ehemaligen deutschen Kolonien unter ihre Herrschaft gestellt werden. Sie wurden also nicht unabhängig, sondern blieben Kolonien. Deutsch-Ostafrika wurde zum Beispiel unter die Herrschaft Großbritanniens gestellt, Kamerun wurde zwischen Frankreich, das den größten Teil erhielt, und England aufgeteilt. Immer noch behaupteten die europäischen Regierungen, die dort lebenden Menschen seien nicht in der Lage, sich selbst zu regieren, und müssten daher unter die «Vormundschaft» einer europäischen Nation gestellt werden. Für die Menschen in den Kolonien änderte sich also nicht wirklich etwas – sie lebten weiter unter kolonialer Herrschaft und Ausbeutung.

Die deutschen Regierungen, fast alle Parteien sowie viele Menschen und Organisationen in Deutschland wollten sich nicht mit dem Verlust der deutschen Kolonien abfinden. Es gab weiterhin viele sogenannte Kolonialvereine. Diese organisierten Ausstellungen, Paraden und andere Veranstaltungen, die sich mit den ehemaligen deutschen Kolonien beschäftigten und die deutsche Kolonialherrschaft verherrlichten. Auch viele Bücher stellten den deutschen Kolonialismus in einem positiven Licht dar. Außerdem benannte die Verwaltung vieler deutscher Städte Straßen und öffentliche Einrichtungen, wie etwa Schulen, mit Namen aus Deutschlands

Kolonialzeit. Sie erhielten beispielsweise die Namen ehemaliger Kolonien, ehemaliger Gouverneure oder deutscher Offiziere, die in den Kolonien gekämpft hatten. In einigen Städten wurden Denkmäler errichtet, die an die deutsche Kolonialherrschaft erinnerten. Teilweise wurden damit auch Massaker, die die deutschen Kolonialtruppen begangen hatten, als «große Schlachten» verherrlicht oder die Offiziere, die die Befehle dazu gegeben hatten, als «Helden» dargestellt. Auch wurden einige Offiziere oder Gouverneure, die in den deutschen Kolonien im Einsatz waren und nun nach Deutschland zurückkehrten, von einem großen Teil der deutschen Bevölkerung bewundert und gefeiert. So wurde etwa Paul von Lettow-Vorbeck eine berühmte und beliebte Persönlichkeit.

Deutschland erhielt seine Kolonien nicht wieder zurück. Auch in der deutschen Bevölkerung verlor die Forderung nach deren Rückgabe in den 1920er Jahren stark an Unterstützung. Als 1933 die Nationalsozialist*innen an die Macht kamen, stellten diese zwar ebenfalls Überlegungen an, neue deutsche Kolonien in Afrika zu gewinnen. Doch diese Pläne wurden niemals Wirklichkeit. Stattdessen versuchte Deutschland im 2. Weltkrieg weite Gebiete Osteuropas und der Sowjetunion zu erobern und begann Pläne umzusetzen, diese Gebiete ebenfalls wie Kolonien zu regieren und auszubeuten.



Dieses Denkmal zu Ehren der deutschen Truppe in Deutsch-Ostafrika wurde 1939 in Hamburg errichtet und steht bis heute dort.